

Das Heimatmuseum in Reinach BL

Autor(en): **Gantner, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **64 (1974)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Heimatmuseum in Reinach BL

In großer Bescheidenheit erwähnt Ernst Feigenwinter im vorangehenden Aufsatz, daß die Zunft zu Rebmessern auch Träger des Ortsmuseums ist. Daß diese hervorragende heimat- und volkskundliche Sammlung, ihre Entstehung und Präsentation, zu wichtigen Teilen das Werk des gebürtigen Reinachers Ernst Feigenwinter ist, verdient einen besonderen Hinweis.

«Einige Idealisten der Zunft zu Rebmessern sind die Initianten dieser Sammlung. Ganz allein und ohne wissenschaftliche Sachkenntnisse, ohne jegliche Hilfe von Fachleuten, begannen sie vor zehn Jahren (ca. 1963) die Gegenstände zu sammeln». Dieser einleitende Satz aus dem gedruckten Museumsführer kennzeichnet Umstände, die an sich für zahlreiche andere Heimatmuseen ebenfalls zutreffen könnten oder zutreffen haben. Am Beispiel von Reinach ließen sich Probleme, Erfolge und Wirkungen von Ortsmuseen ganz allgemein darstellen. Hier geht es in erster Linie darum, die Reinacher Ortssammlung im besonderen zu würdigen, eine Sammlung, auf die jedes Volkskundemuseum stolz sein könnte.

Im Raum des Weinbaues hängt an der Decke ein über zwei Meter langes hölzernes Rebmesser mit folgendem aufgemaltem Spruch: «Das Hoggemesser stammt vom Noah / und'e Rinacher solls selbmol gno ha» (Abb. 1). Man kann vermuten, daß es sich um ein zufällig übriggebliebenes Requisit eines Winzerfestes handeln könnte. Das stimmt aber nur zum Teil. Seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts fehlte dieses Rebmesser tatsächlich kaum an einem Festumzug, sei er in Reinach selber durchgeführt oder auswärts mit einer Beteiligung von Reinachern abgehalten worden. Requisit und Spruch treffen tief ins Selbstbewußtsein eines Reinachers. Das offizielle Gemeindewappen zeigt einen Bischofsstab; als inoffizielles Kennzeichen erscheint aber das Rebmesser nicht nur in Schauumzügen in verschiedenartigen Formen, «Hoggemesser» ist auch der Neckname der in den umliegenden Gemeinden des Birseck für die Reinacher verwendet wird, und böartige Zungen wollen sogar im Bischofsstab des Gemeindewappens ein «Hoggemesser» sehen. Man hätte die neu gegründete Zunft eigentlich Hakenmesser-Zunft nennen sollen. Darüber sei, wie E. Feigenwinter in Ergänzung zu seinem Artikel mitteilt, seinerzeit diskutiert worden. Schließlich habe die Überzeugung gesiegt, daß man die Vergangenheit endlich ruhen lassen sollte, die «Dinge» seien ja heute glücklicherweise vergessen und man sollte nicht unnötig, auch nicht ironischerweise, daran rühren, da ja auch im Museum



Abb. 1. Weinbau. 1816: 2520 Aren; 1974: 20 Aren.

genug oder schon zuviel «davon» zu sehen sei. Ist denn das «Hoggemesser» eines Winzers etwas Ehrenrühriges? Necknamen entstehen aber nicht zufällig. Die Hakenmesser wurden in Reinach eben nicht nur von den Rebbauern, sondern auch von den Körbern zum Schneiden und Spalten der Weidenruten verwendet; und die bösen Birsecker unterstellten, daß das «Wydlen» ein Arbeitszweig sei, der im Zuchthaus erlernt werde. Im Begleitheft zur Ausstellung wird entsprechend deutlich darauf hingewiesen, daß die Reinacher «nicht gewöhnliche Körber und Flechter, sondern künstlerisch geschulte Handwerker» gewesen seien (vgl. Abb. 2). «Dreizehn Familien betrieben (im 19. Jahrhundert) neben der Landwirtschaft die Korbflechterei. Wagenweise fuhren die Reinacher mit ihren Korbwaren nach Basel.» Man hätte das erwähnte hölzerne «Hoggemesser» demnach sehr wohl auch im Ausstellungsraum über die Korbmacherei aufhängen können. Damit aber wären viele Reinacher sicher nicht einverstanden gewesen. Es war schon ärgerlich genug, wenn die jungen Reinacher jeweils zur militärischen Musterung das Umzugsrequisit im Tram und in der Eisenbahn bis nach Liestal mit sich führten und dort als Gruppe hinter dem geschulterten «Hoggemesser» von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen.

Seit der Neuaufrichtung des Museumsgutes zum Jubiläum des 800jährigen Reinach im Sommer 1974 wird der Besucher mit zahlreichen Urkunden in



Abb. 2. Korberwaren. Im 19. Jahrhundert «betrieben dreizehn Familien neben der Landwirtschaft die Korbflechterei».

die historische Volkskunde der Gemeinde eingeführt. In dankenswerter Weise hat das Staatsarchiv von Basel mehrere Original-Urkunden zu

Ausstellungszwecken zur Verfügung gestellt. Instruktiv sind die vergrößerten Photodokumente aus dem fürstbischöflichen Archiv in Pruntrut, die in faszinierender Weise, jeweils mit der Übersetzung in unsere Sprache, auf rechtliche Zustände, auf Gerichtsvorfälle, auf soziale Schichtung und Arbeitsverhältnisse in früheren Jahrhunderten hinweisen. Wer die zeitraubende Archivarbeit kennt, kann ermessen, wie groß der Aufwand ist, bis zum Rebbau, zu den Hungerjahren, zu den Reinacher Geschlechtern, zu Gewerbebetrieben (Ziegelei, Bierbrauerei, Korberei), zu kuriosen Vorfällen und zu Gerichtsurteilen die passenden Stellen gefunden sind. Die Reinacher Belege zeugen zudem davon, daß im Pruntruter Archiv manche weiteren Schätze zur historischen Volkskunde der Region gehoben werden könnten.

Wer besucht das Reinacher Heimatmuseum? Von den über 800 jährlichen Besuchern sind die meisten Zugezogene aus den neuen Wohnsiedlungen. Für sie wird deshalb durch die Anschriften und erklärenden Texte die Mundart, der örtliche Dialekt als kulturell wertvolles Gut vor Augen geführt. Das vervielfältigte Beiheft zur Jubiläums-Ausstellung 1974 ist als Kurzführer zugleich eine Einführung in den Dialekt der Reinacher konzipiert worden. Der gedruckte Museums-Führer hingegen, als kleine Sammelmappe gestaltet, gibt mit Bildern und schriftdeutschen Beschreibungen auf Einzelblättern Hinweise zu den Ausstellungsgruppen: Weinbau in Reinach, Reinacher Korbwaren, Landwirtschaftliche Geräte, Erntegeräte, Handwerkzeuge, Die Schmiede, Haushaltgegenstände, Die Küche, Das Geschirr, Bräuche, «Räbstäggewälsch» (eine Anleitung für die Reinacher «Schelmensprache»), «Surchrut» (als Beispiel im Dialekt verfaßt). Weitere Einzelblätter über zusätzliche Ausstellungsgruppen werden folgen und können dem Mäppchen zugefügt werden (Maß und Gewicht, Militärisches, religiöse Volkskunde, Hauswäscherei, Urgeschichte).

Auf eine Besonderheit ist zusätzlich hinzuweisen. Von einer Sammlerin in Reinach konnten über 200 Objekte Thuner Majolika erworben werden. Diese Ausweitung des sonst durchwegs an den Ort gebundenen Ausstellungsgutes gehört mit in das Programm der wechselnden Ausstellungen, die von Zeit zu Zeit aufgebaut werden und teils Kunstgüter (Gemälde, Graphik, Keramik), teils Sondergruppen aus dem überreichen Magazin vorzeigen.

Mit finanziellen Mitteln des Kantons wurden, angeleitet vom Kantonsmuseum Baselland in Liestal, große Teile der Baselbieter Ortsmuseen, so auch Reinach, wissenschaftlich erfaßt. Ähnliche Bestrebungen einer systematischen Inventarisierung sind erfreulicherweise in verschiedenen Kantonen in die Wege geleitet und zum Teil abgeschlossen worden (z. B. Kanton Wallis). Am Beispiel des Heimatmuseums Reinach wird einem bewußt, was für wertvolles Kulturgut in den Ortsmuseen unseres Landes liegt. Eine zukünftige Kulturpolitik wird den «Idealisten» dankbar sein, daß diese sich in ihrer Sammeltätigkeit nicht einschränkten und «Kulturgüter ohne Kunstwerte» ebenfalls zusammengetragen und gepflegt haben.